

Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehen.

Leer gebrannt
60 Ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette.

In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
65 Hoch hinein.

Einen Blick
Nach dem Grabe
Seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück —
70 Greift frühlich dann zum Wanderstabe.
Was Feuerswut ihm auch geraubt,
Ein süßer Trost ist ihm geblieben:
Er zählt die Häupter seiner Lieben —
Und sieh! ihm fehlt kein teures Haupt.

(Fr. v. Schiller.)

5. Der Fluss.

Sinnend steh' ich und ernst am einsamen Ufer des Flusses,
Der durchs friedliche Thal schlängelnden Laufes sich zieht;
Wie ein ruhender Spiegel erscheint er dem schauenden Auge,
Raum sich regend, und scheint heute, wie gestern er war.
5 Aber er täuschet den Blick, und rastlos gleitet er abwärts;
Immer und immer entschlüpft Welle von Welle gedrängt.
Weithin krümmt er den Lauf, bis er endlich am Ziele des Pfades
Wie ein Tropfen verströmt in der unendlichen See.

10 Mächtig mahnest du mich ans fliehende Leben der Menschen,
Immer wandelnder Fluss, Bild der enteilenden Zeit!
Tag an Tag auch strömet es hin, unmerklichen Laufes,
Rückkehrlos, und erscheint heute, wie gestern es war.
Doch ist es nicht das gestrige mehr; an Empfindung verschieden
Wie an Freuden und Leid, ändert und wechselt es stets,
15 Reißt uns dahin und versinkt in der Ewigkeit finstern Abgrund,
Während an Spielen sich noch labet das kindische Herz.

(Chr. S. Neuffer.)